

Verbundkatalog Kalliope

Heinrich Mann im Exil.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Wer Heinrich Mann zum ersten Mal begegnet, möchte kaum glauben, einem Dichter gegenüber zu stehen. Der grosse deutsche Romancier und Gesellschaftskritiker wirkt eher wie ein französischer Minister. Dieser ungemein soignierte und zurückhaltende ältere Gentleman könnte aber auch ein bedeutender Kaufherr aus Skandinavien sein. Er sieht aus wie ein Däne - hat einmal einer seiner Freunde über ihn gesagt; denn die Dänen sind jene unter den Nordländern, die am meisten westliche, französische Züge angenommen haben; Kopenhagen wird das "nor^dische Paris" genannt, und ein dänischer Patrizier kann wohl fast das Aussehen eines französischen Ministers haben.

In der Tat hat Heinrich Mann - Spross^s eines ehrwürdig-alten norddeutschen Geschlechtes; Sohn des Herrn Senators und Grosskaufmanns^{John} Heinrich Mann zu Lübeck - Frankreich bis zu dem Grade geliebt, dass nicht nur seine geistige ~~sondern auch seine physische~~ ^{physische} und moralische Haltung, sondern auch seine Physiognomie, seine Manieren, ja sogar seine Art zu sprechen, französische Charakteristika bekamen. Die literarischen Meister Heinrich Manns sind Emile Zola und Gustave Flaubert, denen er gross^e glanzvolle Essays gewidmet hat. Er hat immer viel in Frankreich gelebt, schon vor der Emigration. Sein ganzes moralisches und politisches Gefühl ist wesentlich bestimmt von den intellektuellen Wegbereitern der Grossen Französischen Revolution und vom französischen Neunzehnten Jahrhundert.

Ehe er noch Frankreich liebte, war er zu Haus in Italien - dem Land, das er heute nicht mehr betreten mag und in dem er so viele Jahre seiner Jugend verbracht hat. Mehrere seiner schönsten frühen Arbeiten haben ~~den~~ italienischen Hintergrund: der meisterhafte Roman "Die kleine Stadt" ~~x~~ zum Beispiel, oder die Roman-Trilogie der "Herzogin von Assy" ("Die Göttinnen: Diana - Minerva - Venus"), oder die unvergesslichen Novellen, "Pippo Spano" ~~x~~ und viele anderen.

Die Liebe zu Italien war eine vorwiegend und primär ästhetische; der

SPINCH

junge Mensch aus der grauen, winkligen norddeutschen Kleinstadt fand sich verzaubert vom Glanz des Mittelmeers, von der Schönheit der Städte, von Reiz und Leichtigkeit dieses südlichen Lebens. In seiner Liebe zu Frankreich trifft sich das Ästhetische mit dem moralischen Gefühl, und eben deshalb kann ^{es} dauerhaft sein. Er findet in Paris und an der Côte d'Azur - ~~vor allem~~ besonders in seinem geliebten Nice - allen Charme wieder, mit dem Italien ihn entzückt hatte; dazu aber eine Reife und allgemeine Erzogenheit in den politischen, sozialen und moralischen Fragen, die er bewundert und die ihm die ~~französische~~ ~~Republik~~ Dritte Französische Republik zu zweiten Heimat werden lassen.

Er hatte auch auf die Erste Deutsche Republik, die Republik von Weimar, innige Hoffnungen gesetzt und sie wohl auch zu lieben versucht. Bis zum ^{Mal} 1918 hatte er sich mit seinem Vaterland, ⁱⁿ dem Deutschland Kaiser Wilhelm II., ⁴ fast nur kritisch und oft mit bitter-anklagen-dem Hohn beschäftigt - in seinem berühmten politischen Roman "Der Untertan" ~~zum Beispiel~~, der nicht nur den deutschen Spießbürger der Kaiserzeit genial-hellsichtig charakterisiert, sondern der auch schon die ganze Psychologie der Nazis fast erschreckend antizipiert; oder, auf eine weniger direkte, aber um nichts weniger eindrucksvolle Art, im "Professor Unrat. Das Ende eines Tyrannen." 1918 fing er an, sich wirklich als ein deutscher Bürger zu fühlen - als ein citoyen der Ersten deutschen Republik - ~~x~~ und an den öffentlichen deutschen Angelegenheiten den bewegtesten, ernstesten, verantwortungsbewusstesten Anteil zu nehmen. Einen Essayband, betitelt "Macht und Mensch", den er im Jahre 1919 erscheinen liess, widmete er "der Deutschen Republik" - und, wir wissen es, diese Widmung kam sehr von Herzen.

Damals begannen auch seine grossen Erfolge in Deutschland. Bis dahin war er nur einem engen Kreise von Kennern und Literaten bekannt gewesen; nun plötzlich wurde er populär. Der Verleger Kurt Wolff in München erreichte eine enorme Auflage mit dem "Untertan", dessen Manus-

kript schon 1914 abgeschlossen war, aber erst 1918 gedruckt werden konnte. Nun las alle Welt plötzlich auch seine älteren Romane; zum Beispiel sein erstes grosses Buch, "Im Schlaraffenland", eine Satire auf die Berliner literarische und mondäne Gesellschaft der Jahrhundertwende, in Stil und Aufbau an Maupassants "Bel ami" geschult.

Während der Jahre der Republik wurde Heinrich Mann mehr und mehr zu einer repräsentativen deutschen Figur. Er liess mehrere Romane erscheinen - zum Beispiel die beiden Bücher, die zur "Untertan"-Trilogie gehören, "Die Armen" und "Der Kopf", ~~und die, mit ihm gemeinsam die Roman-Trilogie "Das Kaiserreich" ausmachen~~ ^{und} ~~er liess in vielen politischen oder kulturkritischen Artikeln seine Meinung und Gesinnung zu den Fragen des Tages vernehmen~~ (diese Essays sind gesammelt in mehreren Bänden; "Das öffentliche Leben", "Sieben Jahre"). ~~Seiner~~ Seine Popularität bekam mächtigen Zuwachs durch die Verfilmung eines seiner Bücher, ⁴ des "Professor Unrat" ⁴, ~~der unter dem Namen "Der blaue Engel"~~ ^{Produktionen der Ufa} eine der erfolgreichsten ~~deutschen~~ Filme wurde.

Natürlich wurde er immer angefeindet. Er war für die unbedingte Versöhnung mit Frankreich; er war gegen die Nationalisten und Revanche-Hetzer, für die Demokratie, für die soziale Gerechtigkeit, für Paneuropa. Das genügte, ^{ihm} ~~er~~ in weiten deutschen Kreisen unbeliebt zu machen. Übrigens liess ihn auch sein literarischer Stil ~~bedenklich~~ verdächtig erscheinen. Dieser Stil war dem deutschen Mittelstand nicht vertrauens-erweckend; er war nicht bieder, behäbig, sentimental oder schalkhaft; vielmehr ~~nervös~~, ~~reich~~ mit Reizen beladen, die man bei uns als fremd-artig empfand; europäisch, raffiniert, dabei höchst persönlich-eigenwillig und unverwechselbar geprägt. Die deutschen Spieser fühlten sich beunruhigt durch dieses Phänomen. Trotzdem konnten sie es nicht hindern, dass Heinrich Manns Kunst und moralische Leidenschaft immer mehr Freunde warb, und dass aus seinem Sechzigsten Geburtstag ein grosses öffentliches Ereignis wurde; Minister hielten Reden, und die Presse war voll davon. - Dies war das letzte Fest, das er in Deutschland feierte.

22 - 244

(X) [Ist er im Exil zum Feinde Deutschlands geworden? Im Gegenteil; der Ausgebürgerte, der in seiner Heimat bitterlich Gehasste und durchaus Verfemte hat sich fast zu etwas, wie einem deutschen Patrioten entwickelt - freilich gilt sein neuer Patriotismus einem Deutschland, dass erst noch zu w e r d e n hat; einem zukünftigen Deutschland, das er erhofft und in dessen Dienst er arbeitet; der Zweiten - der eigentlichen Deutschen Republik.

[Der erste politische Essayband, den Heinrich Mann in der Verbannung veröffentlichte und der Aufsehen erregte, ^{bringt} hatte den Titel "Der Hass". Gemeint war aber keineswegs der Hass, den w i r, die Exilierten im Herzen tragen gegen irgendwelche Deutsche; vielmehr der furchtbare Hass, mit dem wir verfolgt werden von den deutschen Tyrannen und ihren Nachläufern. Heinrich Mann wollte deutlich machen, dass am Anfang jener Bewegung, die sich "nationalsozialistisch" nennt, durchaus nicht die "Liebe zum Vaterland" ^{steht} ~~steht~~, vielmehr der Hass gegen grosse Teile des deutschen Volkes - nicht nur gegen die deutschen Juden, sondern gegen alle, die selbstständig denken und ein eigenes Urteil haben. Das polemische Buch "Der Hass" - ein Werk der bitteren Anklage und des grossen Zornes, verwandt den Schriften Victor Hugos aus dem Exil - ist auch ein Buch der Liebe; das gleiche gilt für den zweiten Band von Heinrich Manns politischen Aufsätzen aus dem Exil; "Es kommt der Tag". In beiden Büchern ist nicht nur ein grosser Schmerz, sondern auch eine grosse Hoffnung. Würde Heinrich Mann die Hoffnung für Deutschland aufgegeben haben, er brächte es nicht fertig, sich mit solcher Leidenschaft und Konsequenz um das deutsche Schicksal zu kümmern. Vor allem ist es der Zusammenschluss a l l e r antifascistischen ~~in~~ Kräfte, Gruppen und Tendenzen, der ^{schon} am Herzen liegt und für den er sich publizistisch einsetzt; die deutsche V o l k s = f r o n t im weitesten Sinn des Wortes; verstanden nicht nur als der Zusammenschluss der zwei grossen marxistischen Parteien - der

41

Sozialdemokraten und der Kommunisten - ,sondern als die Vereinigung aller, die die Erniedrigung durch den Fascismus nicht ertragen wollen, inklusive ^{der} ~~die~~ religiösen Oppositionellen und ^{der} ~~die~~ Konservativen.

Es ist auffallend, dass bei Heinrich Mann - der jetzt siebenundsechzig Jahre alt ist - gewisse konservative Züge und Eigenschaften deutlicher nach vorn treten, während er gleichzeitig, in allen tagespolitischen Fragen und Entscheidungen, immer radikaler wird und immer entschiedener dem linken Extrem zuneigt. Er besinnt sich, jetzt im Exil, auf gewisse Elemente und Traditionen, die er von Lübeck und von der norddeutsch-patrizischen Herkunft her im Blute hat, und die sich in seinem Werk bis vor ^{kurz} ~~kurz~~ kaum manifestiert ~~haben~~ konnten. Diese konservativen Neigungen zeigen sich nicht nur in einer wehmütig-innigen Liebe zum Neunzehnten Jahrhundert - ^{zu} seiner hoch differenzierten Moral, seinen ^{großen} ~~großen~~ schöpferischen Figuren ~~in~~ (dem europäischen Neunzehnten Jahrhundert hat dieser Schriftsteller sich wohl zeit seines Lebens verbunden und, bis zum gewissen Grade, zugehörig gefühlt.) Wie werden auch deutlich in manchen religiösen Akzenten protestantischer Färbung, die sich vor allem in dem bedeutendsten Werk seiner Reife-Zeit, dem grossen Roman vom "König Henri IV" finden. Die beiden Bände dieses kühnen epischen Unternehmens - dem auch in der angelsächsischen Welt ein so lebhafter und respektvoller Empfang zuteil wurde - sind im Exil geschrieben; es ist schier unglaublich, dass der Schriftsteller, neben seiner umfänglichen politischen Arbeit, Zeit und Kraft fand, sich auf eine künstlerische Arbeit von solchem Format und solcher Schwierigkeit zu konzentrieren. - Der "Henri IV" vereinigt in sich aufs eindrucksvollste und glücklichste alle Eigenschaften, die das Werk seines Autors in den verschiedenen Phasen charakterisiert haben: er hat den farbigen Glanz, die sinnliche Glut der Arbeiten aus der italienischen Frühzeit, ⁴ der "Göttinnen" und der Novellen ⁴; den grimmigen Witz, den wir am "Untertan" und am "Profes-

sor Unrat" bewundert haben - und das moralische Pathos, das die Essays und die politischen Manifeste auszeichnet. Der "Henri IV" ist zugleich das Hohelied auf Toleranz und sittliche Vernunft - und ein grosses, von Farben und Figuren strotzendes Bild von der Schönheit und der Grausamkeit, dem Zauber und der wilden Hässlichkeit des Lebens. Welches Mass an fast asketischer Selbstzucht gehört dazu, um sich im Exil, da mancher müde wird und verzagt, zu den höchsten Leistungen aufzureissen und zu steigern! Man ^{daß} ~~muss~~ gesehen haben, wie Heinrich Mann lebt, um zu begreifen, ^{daß} wie er mit solcher Intensität und solcher Gleichmässigkeit zu arbeiten vermag. (X) ————— Eintritt —————>

Heinrich Mann hat sich, ^{mit} ~~seit~~ Beginn des Exils, in Nice niedergelassen. Die Wohnung ist klein und bescheiden, und in der Atmosphäre, die wir dort finden, begegnen sich bürgerlich-behagliche Elemente auf eine merkwürdige Art mit jenen ~~anderer~~, die fast asketisch sind. Seine Frau sorgt für vorzügliches Essen, halb norddeutsch-gediegenen, halb französisch-raffinierten Stils. (Es ist seine zweite Gattin; die erste, eine geschelte und temperamentvolle Tschechin, ist mit Heinrich Manns junger Tochter in die Heimat, nach Prag, zurückgekehrt.) Auf gutes Essen legt der Schriftsteller Wert, ~~4~~ wie übrigens die meisten Schriftsteller; ~~es~~ ^{das} ist fast der einzige Luxus, den er sich gönnt.

Sein Tag gehört ganz der Arbeit. Er unterbricht sie nur selten, für einen Spaziergang auf der "Promenade des Anglais", oder, am Abend, für die Lektüre. Ausser den vielen Zeitungen, sind es meistens ältere Dinge, die er gerne liest: "Meine alten Franzosen", wie er uns neulich gestand; wenn er müde ist ~~von~~ vom langen Schreiben, greift er nach einem Band Stendhal oder Balzac. - Er hat eine gewisse, ^{fast} aber gläubische Angst davor, Frankreich zu verlassen. Während der fast sechs Jahre, die ^(Heinrich Mann) ~~sein~~ Exil nun währt, war ~~es~~ nur ganz seltene Male in anderen Ländern:



Siehe beigefügte Seiten! (4)
(Heinrich Mann)

61

- 6 in der Tschechoslowakei, wo er Vorträge hielt, oder in der Schweiz. Auch alle Einladungen nach ~~Aam~~ Sowjetrussland, die immer wieder herzlich an ihn ergehen, hat er bis jetzt abgelehnt. Fast die einzigen Unterbrechungen, die sein stilles, arbeitssames Leben kennt, sind die Ausflüge nach Paris, zu denen er sich ab und zu überreden lässt. Dort tritt der äusserst ~~sehr~~ reservierte ältere Gentleman in politischen Meetings auf oder nimmt an internen Beratungen teil. Es ist seltsam genug, den Autor der "Kleinen Stadt" und des "Henri IV" in einem Massen-Meeting ^g zu beobachten. Die beinahe starre Würde, die ihm eigen ist, und die sich mit einer sonderbar befangenen Innigkeit, einer rührenden Sanftheit und Liebenswürdigkeit des Wesens verbindet, tut ihre Wirkung, sogar auf die Massen. Er spricht in schönem, klarem Französisch, oder in einem langsam, beinahe überdeutlich vorgetragenen Deutsch. Die Zuhörer spüren ^{ergriffen} ~~dennoch~~ die Reinheit und die leidenschaftliche sittliche Bemühtheit seiner Person. Oft danken ihm Ovationen.
- Der Altende, der immer weniger Freunde, ^h freilich dafür immer mehr Bewunderer und Anhänger ^h hat, fühlt sich stärker denn je seiner Familie zugehörig. ~~Einer seiner schönsten Freuden ist es nun, wenn er mit seinem Bruder Thomas zusammen sein kann.~~ Auch uns, seine Neffen und Nichten, empfängt er, wenn wir ihn in Nice besuchen, mit einer Freundlichkeit, die nicht ohne feierlich-patriarchalischen Einschlag ist. Wir sind gern bei ihm - wenngleich die Umstände und unser unruhiges Leben solche Zusammenkünfte immer seltener machen. Wir sprechen gern mit ihm über Menschen und Bücher, über die Ereignisse des Tages, über die Zukunft, wohl auch über die Vergangenheit. Wir erinnern uns seiner Wohnung in München, wo wir als Kinder verkehrten und uns mit der kleinen Goschi, seinem Kind, amüsierten. Er liebt dieses Kind zärtlich; zwei grosse Photographien von ihr stehen auf seinem Tisch, neben den gehäuften Manuskripten und den geliebten Büchern "seiner alten Franzosen".

habe
bestenfalls
S. 21

Ein grosser Europäer + er ist einer, und die ~~200~~ Deutschen haben wenige seinesgleichen. Wir sind sehr stolz auf ihn - stolz als Deutsche, und stolz als seine Verwandten. Ob man in seinen Schriften liest, oder ob man das Glück hat, in seiner Nähe zu weilen; ~~man~~ man ist angefüllt von der Stärke seines sittlichen Willens, von der Kraft seiner geistig-menschlichen Persönlichkeit. 253

Wenn Deutschland einmal ~~wie jetzt~~ so sein wird, wie wir - mit ihm - hoffen, dass es werden möge; dann wird Heinrich Mann ein deutscher Klassiker sein. "Es kommt der Tag", hat er zuversichtlich geschrieben. Wenn er da ist, der Tag, dann wird man seine Werke, die in die Flammen geworfen worden sind, in den Schulen eines Neuen Deutschlands lesen.

+++

(1938)

Zum Beispiel hatt^e er, als die Campagne um die Wiederwahl des Präsidenten Hindenburg im vollen Gange war, nicht nur die Reaktionären, sondern auch das Juste ~~Milieu~~ Milieu und selbst die Sozialisten gewaltig schockiert mit der Forderung: Man solle den Schriftsteller H e i n r i c h M a n n zum Präsidenten der Deutschen Republik machen. - Heinrich Mann als der Nachfolger des Generalfeldmarschalls? Es klang paradox - obwohl Hiller seine Idee mit Geist und Ernst zu begründen wusste. Er bewunderte Heinrich Mann am meisten von allen lebenden Deutschen; da er ihm am verehrungswürdigsten fand, schien er ihm auch am geeignetsten für die höchste, repräsentative Stellung...

~~Was war aus Heinrich Mann geworden, während seine literarischen und politischen Freunde und Gesinnungsgenossen teils in Scharen das Land verliessen, teils verhaftet wurden?~~ ^{befand er sich} Er war in Berlin, noch nach dem Reichstagsbrand. Das war gefährlich; er selber konnte vielleicht kaum ermessen, wie gefährlich es war. Kaum jemand macht sich klar, wie sehr und bitterlich er gehasst wird. Allerdings wusste Heinrich Mann wohl, dass die deutsche Reaktion ihn seit Jahren - oder seit Jahrzehnten - mit ihrem Abscheu verfolgte und dass die Nazis ihm den Tod geschworen hatten. Es gab auch neuerdings genug Symptome, die ihm bewiesen, wie unbeliebt er in jenen Kreisen war, die er, seit dreißig ~~den~~ Jahren, verhöhnt und angeklagt hatte. Die nationalistischen Cliques - die im Reich schon tonangebend waren, ehe sie allmächtig wurden - hatten es auch erreicht, dass man ihn aus der "Deutschen Dichterakademie" verbannte, deren Präsident er gerade in dem Jahr vor Hitlers Regierungsantritt gewesen war. Er musste dieses Institut, das in einem republikanischen Geist gegründet und, so lange es ging, geführt worden war, verlassen, weil er einen Aufruf zur Einigung der beiden sozialistischen Parteien - einen der ersten Aufrufe zur "Volksfront" also - ~~hatte~~ unterzeichnet hatte.

[Ohne Frage: der Autor so anstössiger Bücher wie "Der Untertan", der aufrechtste und konsequenteste Republikaner und Demokrat unter den grossen deutschen Schriftstellern, war damals in Berlin in akuter Lebensgefahr. Seine Frau, die in München lebte, wusste es, und flehte telephonisch: "~~Heute~~ Bist du des Teufels? Warum sitzt du noch in Berlin? Du musst schleunigst abreisen!" Er antwortete mit einer seltsamen Ruhe - man ist in Versuchung zu sagen, wie einer, der sich in Gottes Hand weiss: "Mir geschieht nichts. Wenn es sein muss, werde ich mich in Sicherheit bringen."

[Er reiste im letzten Augenblick: grauenvoll, sich vorzustellen, was ihm geschehen wäre, hätten ~~die~~ Nazis die Gelegenheit gehabt, mit ihm "abzurechnen"! Aus Strassbourg telegraphierte er einem Pariser Freund: "Heil und gerettet in Frankreich."

[Eine Zeit lang. Dann direkt
weiter!]

welcher sich am stärksten dem Westen, vor allem der französischen ~~Kultur~~ Kultur verbunden fühlt. Seine Ideale waren immer die ~~grossen~~ Ideale der Französischen Revolution. Seine literarischen Meister waren Flaubert, Maupassant und Zola. Der Held des ~~grossen~~ Romans, mit dem er sich seit Jahren beschäftigt, ist ein französischer König - ein humaner Herrscher, ein Humanist auf dem Thron, ein lebenslustiger und kluger Europäer: Henri von Navarra und Frankreich. Der erste Band des ~~grossen~~ Werkes - "Die Jugend des Königs Henri IV." - hat in Europa und in den Vereinigten Staaten ein starkes und berechtigtes Aufsehen gemacht.

(X) In noch stärkerem Grade vielleicht als Lion Feuchtwangers Bücher, ist dieser historische Roman auch ein aktueller. Die Bezüge auf die Gegenwart sind mannigfaltig und deutlich. - Heinrich Manns "Henri IV" vereinigt den moralischen Ernst seiner politischen Manifeste mit der glühenden Farbigkeit seiner frühen Erzählungen und Romane - die fast alle in einer südlichen Landschaft spielten - und mit dem bizarren, oft grotesken Humor, der sich in seinen Büchern "Professor Unrat" (~~"The Blue Angel"~~) und "Der Untertan" (~~"The Subject"~~) findet und der ein Erbe aus seiner nordischen Heimatstadt, aus dem gotisch verwinkelten Lübeck ist. Der "Henri IV", das faszinierende Alterswerk Heinrich Manns, ist vielleicht auch sein bedeutendstes Werk: es resümiert die Möglichkeiten seines Autors; es gibt die Summe dessen, was er zu bieten hat.

(Zurück!) Heinrich und Thomas Mann haben von ihrer Mutter her, die in Brasilien geboren wurde, romanisches Blut, neben dem nordischen ihrer Väter. Bei Heinrich hat sich dieses romanische Element mit einer besonderen Intensität durchgesetzt. Er hat immer den Süden geliebt. Als junger Mensch lebte er lang in Italien, wo einige seiner schönsten Romane - "Die kleine Stadt" und die drei Romane der "Herzogin von Assy" - ("Diana", "Minerva", "Venus") - und viele seiner Erzählungen spielen.

Heinrich Mann

Später bevorzugte er Frankreich, besonders die "Côte d'Azur". In Nice
fühlte er sich zu Hause, lange ehe die Umstände ihn dazu zwangen, sich
ganz dort niederzulassen. Er hat dort, mit seiner zweiten Frau, eine kleine
Wohnung in einer engen Strasse, die zur Promenade des Anglais hinunter
führt und nach einem italienischen Komponisten ^{benannt} ~~heißt~~. Seine Tage
sind still und ganz mit Arbeit gefüllt. ^d ~~Am~~ Abends liest er: erst die
Zeitungen und die Revuen; dann etwas "gutes Altes" - wie er mir neulich
erzählte, meistens etwas Französisches. Ab und zu muss er eine Reise nach
Paris machen, um in einer antifascistischen Versammlung ~~zu sprechen~~
oder zu einem literarischen Anlass zu sprechen, oder um an einer Be-
ratung über die Angelegenheiten der deutschen Opposition teilzunehmen.
Er ist sehr aktiv in allen Dingen, welche die Emigration betreffen. In
vielen Organisationen und Gruppen ist er Präsident; in letzter Zeit hat
er sich besonders für die Bewegung der "Volksfront" - das heisst: die
Vereinigung aller antifascistischen deutschen Parteien - eingesetzt.
Übrigens reist er nicht gerne. Manchmal besucht er seinen Freund
Feuchtwanger in Sanary - das ist nur ein paar Stunden von Nice - oder
seine erste Frau und seine Tochter in Prag. Aber das kommt nur selten
vor. Er hat eine gewisse, beinahe abergläubische Angst davor, Frankreich
zu verlassen ^f - obwohl er nicht französischer sondern tschechoslovakischer
Bürger geworden ist. [Vor allem fühlt er sich nicht mehr wohl in den
Ländern, wo deutsch gesprochen wird. Diese seine - begreifliche - Aversion
gegen die Nähe der deutschen Grenzen erschwert ein Zusammensein zwischen
ihm und seinem Bruder, Thomas Mann, der im deutschen Teil der Schweiz,
in Küsnacht, bei Zürich, sein Domizil hat. Trotzdem wissen es die beiden
Brüder so einzurichten, dass sie sich mindestens jedes Jahr einmal, für
ein paar Wochen, treffen: Thomas Mann reist mit seiner Frau nach Süd-
frankreich, oder Heinrich überwindet seine Hemmungen und kommt an den
Züricher See. Freilich ist er dann schwer dazu zu bewegen, das Haus zu

verlassen. Eine Autofahrt nach Zürich, wo es so viele Reichsdeutsche auf den Strassen gibt, erscheint ihm schon als ein kleines Abenteuer, und zu einer Fahrt nach dem benachbarten Basel gar ~~welches unmittelbar an der deutschen Grenze liegt~~ ist er um keinen Preis zu bewegen. "Das ist mir zu nahe an der gefährlichen Grenze", sagt Heinrich Mann, und er erinnert an den antifascistischen Journalisten Berthold Jacob, der von den Agenten der Gestapo aus Basel ins Reichsgebiet entführt worden ^{ist}.

Die beiden Brüder, Heinrich und Thomas Mann, sind so geartet, dass sie sich nur unter Schwierigkeiten und nach sehr langer Bekanntschaft an Menschen intimer anschliessen. Die Beziehung der Brüder zueinander ist eine sehr herzliche. Sie haben nicht nur gemeinsame Hoffnungen und Ideale; sie haben auch gemeinsame Erinnerungen. Jahre lang haben sie im Lübecker Haus ihrer Eltern das Schlafzimmer miteinander geteilt... Manchmal erzählt mein Vater, abends im Wohnzimmer, oder bei Tische, Reminiszenzen aus seiner Kindheit oder aus der Schule. Ich kann mich erinnern, dass er, bei einer solchen Gelegenheit, einmal irgendeine komische Person erwähnte - es war ein ~~drolliger~~ altes Dienstmädchen, glaube ich, das in seiner frühen Jugend eine humoristische Rolle gespielt hatte - , und dass er, halb wehmütig und halb zärtlich, hinzufügte: "Mekkwürdig - ~~na~~ auf der ganzen Welt gibt es nur noch zwei Leute, die sich an dieses Original erinnern: Heinrich und ich..."

~~Nicht immer haben die beiden Brüder so gut miteinander gestanden. Es gab Jahre, während derer sie kein Wort miteinander sprachen. Das waren die schlimmen Jahre des Weltkrieges: Heinrich Mann war damals der radikale Pazifist; Thomas Mann aber Nationalist - wenigstens Nationalist in einem höheren und komplizierteren Sinn, als man es heute zu sein pflegt. Das dicke Buch "Betrachtungen eines Unpolitischen", an dem er während der vier bitteren Kriegsjahre arbeitete und das 1918 - also im ungünstigsten Moment - erschien, war eine sublimen Rechtfertigung, eine geistvolle und schwermütige Apologie des deutschen Imperialismus. Ja, eine s c h w e r =~~